



## Stubenarrest

Nun ist er fertig, mein Einstandstext.  
Ich freue mich, euch meine Kurzgeschichte vorstellen zu dürfen.

### Stubenarrest

Als die Eichentür in den Türrahmen einschlägt, zuckt Michelles zierlicher Körper unwillkürlich zusammen. Sie blickt, durch den aufgewirbelten Staub hindurch, auf die massive Tür. Kräftig flattern die kritzeligen Zeichnungen, von bunten, seltsam proportionierten Einhörnern, seitlich an den Wänden. Während sie das Umdrehen des Schlüssels mit anhören muss, schluchzt sie leise in sich hinein, als würde sie sich ein Niesen unterdrücken. Dann sackt sie wie ein erschlafte Seil in sich zusammen.

Auf dem Boden kauern, tastet sie hinterrücks nach Iglo. Sie spürt einen Moment des Glücks auf ihren Lippen, als sie seinen flauschigen Bauch zu fassen bekommt. Fest zwängt sie ihn an sich und presst leise gesprochene Worte in seinen schwarz-weißen Körper. Sie hat sich bemüht, heute alles richtig zu machen. Aber es ging nicht, sie konnte es nicht. Isolation und Nahrungsentzug sind die Konsequenzen aus ihrem Handeln. Soviel hat sie schon gelernt. Das Abendessen kann sie sich heute ganz sicher abschminken und zu ihrem Leid, wird sie das Zimmer, weiterhin, auf unbestimmte Zeit, nicht verlassen dürfen. Michelles Augen werden feucht, als sie an ihre Eltern denkt und wie schwer enttäuscht sie sind. Enttäuscht von ihr, der einzigen Tochter. Das hat sie nicht gewollt. Sanft küsst sie Iglos leuchtend orangefarbenen Schnabel, während sich ihre Fingernägel in seine weiche, pummelige Statur graben. Tiefer und fester, während sie ihre Augen zusammenkneift und durch dünne Schlitze schaut, als hätte sie die Maske eines Faschingskostüms auf. Trotz und Wut vermischen sich und keimen in ihr auf, angesichts ihrer aussichtslosen Lage. Es klingt wie dumpfe Trommelschläge, als sie beginnt, ihre kleinen Füße, auf den Boden zu hämmern. Ihr Kopf fängt an zu glühen, jeder Muskel ihres Gesichts ist angespannt. Unablässig lässt sie ihre fleischüberzogenen knöchigen Fersen auf die ergrauten Fliesen sausen, während sie beginnt sich die Seele aus dem Leib zu schreien. Mit einem Satz springt sie auf, rennt auf die verschlossene Tür zu, und wirft ihre winzigen Fäuste kompromisslos gegen den einzigen Ausgang. Doch der Koloss aus Holz lässt alles unbeeindruckt über sich ergehen. Sie schlägt sich in Rage, doch es wirkt wie zwei winzige Stubenfliegen die immerzu gegen eine Fensterscheibe prallen. Während ihre Hände das Unmögliche versuchen, überkommt sie kurz der befreiende Gedanke, sämtliche Erinnerungen der letzten Wochen in ihrem Kopf an der Tür zu zerschlagen. Doch gerade als sie beginnt sich mit dem Gedanken anzufreunden, weicht ihre Körperspannung der resignierenden Erschöpfung. Wie ein Klumpen totes Fleisch fällt ihr kraftloser Körper zu Boden. Kleinste Tropfen aus ihren Augen streicheln ihre Wangen entlang, während sie ihre schmerzvoll pochenden Hände betrachtet.

Sie robbt sich zurück zu Iglo und verharrt neben ihm auf den Boden. Ihre Arme fest um die Beine geschlungen. Unbeholfen schwirrt sie mit ihren Blicken durch das Zimmer. Als sie ihre Aufmerksamkeit für einen kurzen Moment fixiert, verschwimmt alles um sie herum, während sie tiefer in ihrem Blick versinkt. Die Umgebung verschmilzt zu einem einzigen Einheitsbrei, der überraschend in die Dunkelheit abtaucht, nur um sich kurz drauf doch wieder im Licht zu zeigen. Zuckendes Licht, das sie zurück aus ihren trostlosen Gedanken holt. Das Flackern der Deckenlampe erinnert an eine brennende Kerze an einem stürmischen Abend auf der Terrasse. Alles in ihr verkrampft bei dem Gedanken, dass die einzige Lichtquelle im Zimmer zu versagen droht, als ein lauter schallender Schlag Sie erschüttern lässt.

Das Geräusch von zerberstendem Holz. Das Gepolter von Dutzenden schweren Schuhen auf einem Dielenboden. Lärm der Sie von oben herab zu erschlagen droht. Stimmengewirr. Fremde Stimmen. Fremde



## Stubenarrest

Stimmen, die durcheinander schreien. Sie ist mittlerweile in der Lage jedes Geräusch, das Sie von hier unten hören kann, einwandfrei zuzuordnen. Aber das gehört definitiv nicht zu den Dingen, die normalerweise durch die Decke dringen. Ja, Mama und Papa werden sauer sein. Aber jetzt wäre sie froh, wenn sie da wären. Zahlreiche Schritte scheinen ihr näherzukommen. Anstatt durch die Decke, dringen die Geräusche jetzt geradewegs durch die Holztür des Zimmers. Der verriegelte Ausgang, jetzt ihr einziger Beschützer, der sich mutig zwischen ihr und der Gefahr stellt. Ein lautes, beängstigendes Treiben hinter der Türe, als würde sich eine Herde wild gewordener Büffel auf engstem Raum drängen. Michelle packt die nackte Angst. Sie vergräbt ihr Gesicht zwischen ihre Beine, die Augen wie von zwei Schraubzwingen fest zgedrückt. Ihre beiden Hände fest gegen die Ohren gepresst, als würde sie ihren Kopf zerquetschen wollen. Sie versucht sich zu beruhigen, doch ihr Körper zittert und zuckt unkontrolliert. Als nach einem kurzen Moment der Stille, ihr ein Luftzug über den Nacken streift, weiß sie, ihr tapferer Ritter aus Holz ist gefallen. Irgendwas kommt auf sie zu. Hände, die nach ihr greifen, Hände, die sie berühren, mehr als sie zählen kann. Verzweifelt versucht sie die Panik in ihrem Kopf zu bekämpfen und hört auf ihn zu zerdrücken. Mit ihren frei gewordenen Händen versucht sie sich zu schützen, während befremdliche Stimmen ununterbrochen auf sie einreden. Aber sie hört ihnen nicht zu. Mit ihren Armen ruderd, als würde sie ertrinken, versucht sie jede der Berührungen weg zuschlagen, weiterhin unfähig die Augen zu öffnen. Doch die Gegenwehr ist aussichtslos, und als die Kraft versagt, lässt sie es geschehen und verliert augenblicklich den Boden unter den Füßen.

Das schwarze Loch der Angst, in dem sie sich befindet, beginnt sich aufzulösen. Mit leicht geöffneten Augen sieht Michelle eine Treppe unter sich und spürt kräftige Arme, die sie nach oben tragen. Schwarze schwere Stiefel die eine Stufe nach der anderen nehmen. Es wird heller umso mehr Stufen vorbeiziehen, wie wenn sie, in einem Auto sitzend, auf das Ende eines Tunnels zufahren würde. Immer mehr in Teilen vom Sonnenlicht bedeckt. Wie lange hat sie das Sonnenlicht nicht mehr gesehen? Sie weiß es nicht. Diese Stimmen, immer noch diese Stimmen um sie herum. Doch jetzt versteht sie es. Jetzt kann Michelle hören, was zu ihr gesagt wird. »Keine Angst. Keine Angst, mein Kind. Wir bringen dich nach Hause zu deinen Eltern. Wir bringen dich in Sicherheit.«

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!